

Rassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
vierteljährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Birstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diebenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jaltadt, Kloppenheim, Maßenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wiedert, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonel-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reduktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Nr. 135.

Donnerstag, den 16. November 1916.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 636.

Nachtrag

Nr. W. M. 207/9. 16 R. R. A.

zur Bekanntmachung, betreffend Beschlag-
nahme und Bestandserhebung von Web-,
Wirk- u. Strickwaren vom 1. Februar 1916
W. M. 1000/11. 15 R. R. A.

Vom 10. November 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königl. Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmeverordnung nach § 6 der Bekanntmachungen über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357), in Verbindung mit den Erweiterungs-Bekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645), vom 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 778) und vom 14. September 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1019) und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit den Erweiterungs-Bekanntmachungen vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684) bestraft wird. Auch kann die Schließung des Betriebs gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) angeordnet werden.

Artikel I.

Im § 2 der Bekanntmachung W. M. 1000/11. 15 R. R. A. werden zwischen die Worte: „verschiedener Spinnstoffe“ und „hergestellt sind“ die Worte: „oder auch unter Mitverwendung von Papier“ eingefügt. Die Worte: „bei Sandpapier und Strohpapiergeweben auch unter Mitverwendung von Papier“ fallen fort.

Artikel II.

§ 5 Ziffer 9 der Bekanntmachung W. M. 1000/11. 15 R. R. A. erhält folgende Fassung:

„Bastfasergewebe, deren Herstellung auf Grund des § 3 Nr. 2 d und e der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern und Erzeugnissen aus Bastfasern, vom 23. Dezember 1915 (W. M. 111. 157/10. 15 R. R. A.), des § 3 Nr. 2 d der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern usw., vom 26. Mai 1916 (W. M. 111. 1500/4. 16 R. R. A.) sowie des § 4 e der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern usw., vom 15. August 1916 (W. M. 111. 250/7. 16 R. R. A.) erlaubt war, sowie diese Gewebe während der Geltungsdauer der die Herstellung gestattenden Bekanntmachung angefertigt sind.“

Hinter § 5 Ziffer 9 wird folgende Nr. 9 a eingeschoben:
Bastfasergewebe, deren Herstellung auf Grund des § 5 e der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern usw., vom 10. November 1916 (W. M. 111. 3000/9. 16 R. R. A.) erlaubt ist.

Artikel III.

In der Uebersichtstafel, Gruppe I. II. III. V. VII. Spalte 2 der Bekanntmachung W. M. 1000/11. 15 R. R. A. treten die Worte hinzu: „auch unter Mitverwendung von Papier“.

Artikel IV.

Für die durch die erweiterte Beschlagnahme erforderlichen Meldungen gelten hinsichtlich des Stichtages und der Meldefrist die im § 12 der Bekanntmachung W. M. 1000/11. 15 R. R. A. enthaltenen Bestimmungen. Für die erste Meldung ist der am Beginn des 10. November 1916 tatsächlich vorhandene Bestand maßgebend. Die ersten Meldungen sind bis zum 20. November 1916 zu erstatten.

Artikel V.

Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.
Frankfurt a. M., den 10. November 1916.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.

Nr. 657.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich unter Aufhebung meiner Verordnung vom 19. Dezember 1914 M. P. 1137 betr. Ueberwachung des Aufenthaltes von Militärpersonen für den Befehlsbereich der Festung Mainz an:

§ 1.

Jeder (Privatpersonen, Gasthaus, Privatpflanzstätte oder sonstige gewerbliche Wohnungsverhältnisse, Verwandte oder Angehörige) der Militärpersonen vorübergehend oder für längere Zeit entgeltlich oder unentgeltlich bei sich aufnimmt, ist verpflichtet, dieselben innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen bei der Ortspolizeibehörde an- und innerhalb derselben Frist nach Weggang abzumelden. Bei der Anmeldung sind Name, Truppenteil (gegebenenfalls das vollständige Vazarett) sowie Dauer des Aufenthaltes genau anzugeben.

§ 2.

Die betreffenden Militärpersonen haben sich außerdem persönlich bei der Ortspolizeibehörde an- und abzumelden.

§ 3.

Verstöße gegen § 1 werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernden Umstände mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Mainz, den 4. November 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

a. Bücking.

General der Artillerie.

Nr. 658.

Bekanntmachung.

Die Beschlußkammer des Königl. Oberversicherungsamts zu Wiesbaden hat nach § 1686 der Reichsversicherungsordnung in Ausführung der Anweisung des Ministers für Handel und Gewerbe vom 21. August 1913 in der Sitzung am 4. November 1916 den prakt. Arzt Dr. Jungermann in Wiesbaden zum Sachverständigen des Oberversicherungsamts bis Ende des Jahres 1917 gewählt.

Wiesbaden, den 8. November 1916.

Der Vorsitzende
des Königl. Oberversicherungsamts.
Dr. von Reiter,
Regierungspräsident.

Nr. 659.

An die Magistrate und Gemeindevorstände.

Den Magistraten und den Gemeindevorständen lasse ich in den nächsten Tagen je eine Anzahl der mir vom Herrn Landes-hauptmann mitgeteilten Waisennachrichten zwecks Verteilung an die Gemeindevorstände zugehen.

Im Anschlusse an die Verteilung ist die alljährlich zum Besten der allgemeinen Waisenfürsorge übliche Hauskollekte für das laufende Jahr nach Maßgabe der mit meiner Verfügung vom 4. Dezember 1912 — Kreisblatt Nr. 147 unter Nr. 638 von 1912 — veröffentlichten Sammelbefehlsordnung und des kollektiven-Sammelplanes von den einzelnen Gemeinden in den in dem Plane näher bezeichneten Terminen in der selbsterwählten Weise abzuhalten. Die in dem Sammelplane nicht enthaltenen Gemeinden Eddersheim und Wiedert haben die Sammlung in der letzten Woche des Monats November abzuhalten.

Vor Beginn der Sammlung sind die Pfarrgeistlichen zu ersuchen, durch eine geeignete Angelansprache die Gemeindeglieder über die Bedeutung der Sammlung zu belehren und so auf einen günstigen Erfolg der Sammlung hinzuwirken.

Ueber die gesammelten Beträge ist eine ordnungsmäßige, mit Tinte geschriebene Nachweisung aufzustellen. Die eingegangenen Beträge sind spätestens 14 Tage nach Beendigung der Sammlung der Hauptkasse der Kassaulichen Landesbank hier gegen auf der Nachweisung zu erteilende Quittung abzuliefern und die mit Quittung versehenen Nachweisungen mir bis zum 5. Januar 1917 einzureichen.

Wiesbaden, den 8. November 1916.

J.-Nr. II. 14212.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 660.

An die Polizeiverwaltungen der Städte und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

Nach Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1900, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, und des Preuss. Gesetzes vom 28. August 1905, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, ist für Gegenstände, welche infolge einer polizeilich angeordneten und überwachten Desinfektion derart beschädigt worden sind, daß sie zu ihrem bestimmungsmäßigen Gebrauche nicht weiter verwendet werden können, oder welche auf polizeiliche Anordnung vernichtet worden sind, bei dem Vorhandensein bestimmter Voraussetzungen Entschädigung zu gewähren. Die Festsetzung der Entschädigung erfolgt durch die Ortspolizeibehörde. Ihr hat eine Abklärung der Gegenstände durch zwei Sachverständige voranzugehen.

Gemäß § 21 des Gesetzes vom 28. August 1915 sollen für jeden Kreis von dem Kreisausschusse aus den Sachverständigen Entschädigungen des Bezirks auf die Dauer von drei Jahren diejenigen Personen in der erforderlichen Zahl bezeichnet werden, welche zu dem Ende eines Sachverständigen zugeordnet werden können. Als Sachverständige können auch Frauen bezeichnet werden.

In der Regel hat die Ortspolizeibehörde aus der Zahl dieser Personen die Sachverständigen für den einzelnen Schadensfall zu ernennen.

Zwecks Herbeiführung der Bezeichnung durch den Kreisausschuß erlaube ich die Polizeiermittlungen und die Herren Bürgermeister, mir je 3 Personen (für Biedrich 6 Personen) aus den Ortswohnern vorzuschlagen, welche geeignet und bereit sind, einzutreten, falls das Amt eines Sachverständigen im Sinne der vorstehend in Betracht kommenden Bestimmungen zu übernehmen. Die Auswahl dürfte vorzugsweise auf solche Personen zu fallen sein, welche durch ihren Beruf als besonders sachkundig erscheinen, wie z. B. Schreiner, Tapezierer, Schneider.

Dem Eingange des Vorschlages sehe ich bis zum 25. d. Mts. entgegen. Die vorzuschlagenden Personen sind nach Beruf, Vor- und Nachnamen genau zu bezeichnen, auch ist anzugeben, ob sie selbstständig sind.

Die letztgenannten Sachverständigen (vgl. Bekanntmachung vom 9. Februar 1914, Nr. 21. 1914 Nr. 20—78 können wieder vorgeschlagen werden.

Wiesbaden, den 9. November 1916.

J.-Nr. II. 14882.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nr. 661.

Bekanntmachung.

Die mit der Erhebung der Einkünfte des Protokolls über die am 10. v. Mts. vorgenommene Prüfung der Gemeindefälle nach rückständigen Bürgermeistern werden an die Einreichung des Protokolls mit Frist bis zum 20. ds. Mts. erinnert.

Wiesbaden, den 8. November 1916.

J.-Nr. II. 14909.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nr. 662.

Bekanntmachung.

Der der Gemeinde Sonnenberg gehörende Ziegenbock mit der Ohrmarkierung 6 P. 13 ist bei der am 2. ds. Mts. erfolgten Körung auf Grund der Polizei-Verordnung vom 12. Juni 1911, als zuchttauglich anerkannt worden.

Wiesbaden, den 11. November 1916.

J.-Nr. II. 14865.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 663.

Bekanntmachung.

Der dem Landwirt Schmidt in Erbenheim gehörende Ziegenbock mit der Ohrmarkierung M P. 11 ist bei der am 24. v. Mts. erfolgten Körung auf Grund der Polizei-Verordnung vom 12. Juni 1911 als zuchttauglich anerkannt worden.

Wiesbaden, den 11. November 1916.

J.-Nr. II. 14864.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 664.

Bekanntmachung.

Der der Stadt Biedrich gehörende Ziegenbock mit der Ohrmarkierung 6 P. 12 ist bei der am 29. v. Mts. erfolgten Körung auf Grund der Polizei-Verordnung vom 12. Juni 1911 als zuchttauglich anerkannt worden.

Wiesbaden, den 11. November 1916.

J.-Nr. II. 14864.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 665.

Bekanntmachung.

Die Ziegenböcke: a) der Gemeinde Flörsheim mit der Ohrmarkierung 16 P. 7 und 16 P. 8, b) der Gemeinde Auringen mit kurzen Ohren, c) der Gemeinde Weilbach mit der Ohrmarkierung M P. 6, d) der Gemeinde Wiedert mit der Ohrmarkierung B/A 1 98 e) der Gemeinde Naurod mit der Ohrmarkierung 16 P. 9, sind bei der Körung auf Grund der Polizei-Verordnung vom 12. Juni 1911, als zuchttauglich anerkannt worden.

Wiesbaden, den 13. November 1916.

J.-Nr. II. 14868.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 666.

Die unter dem Schweinebestande des Maurermeisters Ludwig Koffel II. zu Schierstein ausgebrochenen Backsteinblattern sind erloschen.

Die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufgehoben.

Wiesbaden, den 13. November 1916.

J.-Nr. I.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Bermischtes.

Frauenarbeit. Am 15. August hat der englische Munitionsminister Montagu im Unterhause die großen Fortschritte in der Entwicklung der englischen Rüstungsindustrie geschildert, die England instandsetzt, seine Verbündeten nicht nur mit Geld, sondern auch mit großen Mengen von Waffen und Munition eigener Erzeugung zu versehen. Er hat dabei hervorgehoben, daß diese großen Fortschritte nur durch die weitgehende Verwendung von Frauenarbeit möglich gewesen seien. In der englischen Rüstungsindustrie waren im Sommer 1916 doppelt soviel Frauen eingestellt, wie ein Jahr zuvor! In den nationalen Geschloßfabriken Englands steigt die Beteiligung der Frauen bis zu 95 Prozent der gesamten Belegschaft! Wie berechtigtem Stolz sagt der englische Munitionsminister: Auch die Frauen haben in hingebender Weise ihren Anteil an den notwendigen Opfern gebracht. Ihre Leistungen in dem anstrengenden und einschränkenden Betrieb der Munitionsfabriken wurde noch vor einem Jahr für unmöglich gehalten, und es kann mit Recht gesagt werden, daß die englischen Frauen unsere Heere gerettet haben. Die Anzahl der Arbeitsarten, in welchen Frauen jetzt beschäftigt sind, beträgt ungefähr 500, und Zweidrittel von diesen waren vor zwölf Monaten noch nie von weiblicher Hand vollführt worden. Auch unsere deutschen Frauen haben schon Rühmliches auf Gebieten geleistet, auf denen man früher die Frauenarbeit für unmöglich hielt. Unsere Industrie, und namentlich unsere Landwirtschaft, verdanken ihre bewundernswerten Leistungen zum guten Teil der Frauenarbeit, oder noch viel, viel mehr ist zu tun! Es ist vaterländische Pflicht jeder deutschen Frau, ob verheiratet oder nicht, sich ernstlich die Frage vorzulegen, ob sie nicht auch ihre Kräfte im allgemeinen Interesse nutzbar machen kann, sofern das ihre häuslichen und gesundheitlichen Verhältnisse irgendwie zulassen. Besonders fehlt es an jüngeren kräftigen Frauen für die Kriegsindustrie, und gerade hier ist manchmal die bedauerliche Beobachtung gemacht worden, daß namentlich jüngere kriegsgetaunte Frauen, welche bisher für die Rüstungsindustrie arbeiteten, es als „Kriegersfrau“ nicht mehr nötig zu haben glauben, weiter zu arbeiten! Sie nehmen einfach die Unterstützung von Staat und Gemeinde in Anspruch und bedenken nicht, wie sehr das Vaterland jetzt auch ihrer Arbeitskräfte bedarf und welchen höheren Verdienst und größere innere Befriedigung sie erzielen, wenn sie sich wieder der praktischen Arbeit widmen. Auch der alte torjante Kostengeist spielt oft mit. Manche Frau hält es unter ihrer Würde, „in die Fabrik“ zu gehen, obwohl Arbeiter und Arbeiterinnen in der Fabrik oft genug so wichtig für unseren Sieg sind, wie der Soldat draußen im Feld. Darum auf, ihr deutschen Frauen, die ihr gesunde Hände und Arme habt, und nicht durch häusliche Pflichten gefesselt seid, auf in die Kriegsindustrie, wo eure Arbeit dem Vaterland und Euch selbst Segen bringt!

Hamster. In Bamberg nahm auf Grund einer Anzeige die Polizei bei einer kinderlosen Familie eine Hausfuchung nach angeblich verschwundenen Lebensmitteln vor, die ein überraschendes Ergebnis hatte. Es wurden vorgefunden: 83 Pfund Roggenmehl, 193 Pfund Weizenmehl, 96 Pfund Zucker, 53 Pfund Bohnenerbsen, 12 Pfund Grieß, 12 Pfund Erbsen, 30 Pfund Bohnen, ein großer Topf Schmalz und mehrere hundert Eier. Die sämtlichen Vorräte wurden beschlagnahmt. — Ein Arzt in Altona hatte nicht weniger als 300 Pfund Butter aus Offriesland aufgeschafft. Die Polizei hat die Butter beschlagnahmt und verkauft. — Ein Eierleger von 16 000 Stück wurde von der Gendarmerie in einem Nachbarrort von Augsburg entdeckt. Ein Augsburger Konditor hatte sich dieses Lager angeeignet. Bei der letzten Bestandsaufnahme hatte er nur 600 Eier angegeben. Die Gendarmerie hat das gesamte Lager beschlagnahmt.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

13. Amtlich. Großes Hauptquartier, 14. November.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits der Ancre spielen sich gestern erbitterte Kämpfe ab.

Durch konzentrisches Feuer schwerer Kaliber vorbereitet, erfolgten gegen unsere im Winkel nach Südwesten vorspringenden Stellungen starke englische Angriffe, bei denen es dem Gegner unter beträchtlichen Opfern gelang, uns aus Beaumont-Hamel und St. Pierre-Divion mit den seitlichen Anschließlinien in eine vorbereitete Kugelstellung zurückzudrücken. Zähe Verteidigung brachte auch uns erhebliche Verluste.

An anderen Stellen der Angriffsfront von östlich Hebuterna bis südlich Grandcourt wurden die Engländer, wo sie eingedrungen waren, in frischen Gegenstößen unserer Infanterie hinausgeworfen.

Französische Angriffe im Abschnitt Sailly-Saillisset.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem östlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit in den Abendstunden lebhaft; Erkundungsvorstöße der Franzosen gegen unsere Herdaumont-Linie wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Gefechtsabhandlungen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nordöstlich von Jakobens in den Waldparthen wurden russische Abteilungen aus dem Vorgebirge unserer Stellungen durch Feuer vertrieben.

Vor den Angriffen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen ist im Obergroß-Gebirge der Russen gegen die Grenze zurückgegangen; auch südlich des Loignes-Passes machten trotz hartnäckiger Gegenwehr Bayern und österreichisch-ungarische Bataillone Fortschritte.

Beiderseits des Oltos-Tales haben auch gestern kleinere Gefechte um einzelne Höhen stattgefunden.

An der Südfront in Siebenbürgen dauern die Kämpfe für uns erfolglos an. Es wurden wieder mehrere hundert Gefangene gemacht; am Ruten-Turm-Pass allein 6 Offiziere und 650 Mann.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha nichts Neues.

Die österreichisch-ungarischen Monitore brachten nach Feuergefecht vom rumänischen Donauufer bei Giurgiu sieben Schleppfähnen, davon fünf beladene, ein.

Mazedonische Front.

In der Gegend von Korce kam es erneut zu Scharmühen unserer Seitenabteilungen mit französischer Infanterie und Kavallerie. Der Angriff der Entente-Truppen in der Ebene von Monastir und nördlich der Cerna dauert an. Die Kämpfe sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

Mit großem Erfolg hat auch im Monat Oktober unsere Fliegertruppe ihre vornehmlich auf dem westlichen Kriegsschauplatz schwere und vielseitige Aufgabe erfüllt.

Insbesondere gebührt den Beobachtungsfliegern der Artillerie und Infanterie Anerkennung und Dank. Ihr wirksamer Schutz war durch die Kampfflieger, die auch ihre Sonder-Aufgabe glänzend erfüllten, und durch das Feuer unserer Flugabwehrkanonen voll gewährleistet. Wir haben 17 Flugzeuge verloren.

Unsere Gegner im Westen, Osten und auf dem Balkan bühnten 104 Flugzeuge ein. Davon im Luftkampf 83, durch Abschuss von der Erde 15, durch unfreiwillige Landung hinter unseren Linien 6. In unserem Besitz befinden sich 60 feind-

liche Flugzeuge, jenseits der feindlichen Linien sind 44 erkennbar abgestürzt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

13. Wien, 13. November. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des General-Obersten Erzherzog Karl.
Im Bereich von Orsova, an der Strykstraße und südöstlich des Ruten-Turmpasses konnte der Feind vergeblich gegen unsere Truppen an. Nordwestlich von Campolung waren österreichisch-ungarische und deutsche Abteilungen die Rumänen aus dem zäh verteidigten Orte Gombesti.

Beiderseits von Scosmojo wurden mehrere rumänische Angriffe abgelehnt. Im Abschnitt Loignes erklärten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Berg Bina-Atjarklor, nördlich von holl. Angriffe starker russischer Kräfte, die südöstlich von Loignes und bei Belvor unseren Kolonnen entgegengeworfen wurden, brachen zusammen.

Front des Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Makedonischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 12. auf den 13. belegten unsere Seeflugzeuge die Fabrikanlagen von Ponte Dagescuro und die Bahnanlagen von Ravenna mit Bomben. Die Wirkung war verheerend. In ersterem Orte wurden Volksteiler in zwei Zuckerraffinerien, bei der Schwefelraffinerie, in den Elektrizitätswerten und auf der Eisenbahnbrücke erzielt und mehrere Brände beobachtet. In Ravenna wurde das Bahnhofsgebäude voll getroffen. Unsere Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

13. Wien, 14. November. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.
Unsere Donaukanonen erbeuteten nördlich Giurgiu bei starker feindlicher Gegenwirkung sieben beladene Schlepper.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
Bei Orsova überboten wir das rechte Cerna-Ufer.

Im Norden der Walachei verlaufen die Kämpfe dauernd günstig. In den letzten zwei Tagen haben wir hier 1600 Gefangene, neun Maschinengewehre und ein Geschütz eingebracht. Im Oltos-Pass leiten die Rumänen ihre Angriffe fort. Im Abschnitt von Loignes wurden die Russen gezwungen, mehrere Höhen westlich der Grenze aufzugeben. Nördlich von Jakobens scheiterte ein russischer Vorstoß.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Makedonischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 13. auf den 14. d. Mts. hat eines unserer Seeflugzeuge über militärische Objekte von Dobrodo und des feindlichen Uferumschlagung von Beluga mit Spreng- und Brandbomben sehr wirkungsvoll belegt. Mehrere Hangars wurden voll getroffen und ein großer Brand erzeugt. Trotz heftiger Beschädigung kehrten unsere Flugzeuge unverletzt zurück.

Flottenkommando.

Die Beute von Konstanza.

Die „Königliche Volkszeitung“ meldet aus Sofia: In der Dobrudscha herrscht verhältnismäßige Ruhe. Ab und zu kommt es zu Korpostengefechten. Die Jagd der in Konstanza gemachten Beute ist nahezu beendet. Es wurden gezählt 30.000 Tonnen Petroleum, 27.000 Tonnen Benzin, 17.000 Tonnen Mineralöl, ungeheure Vorräte an Getreide, Zucker, Kaffee, die für eine mehrmonatige Verpflegung der rumänischen Dobrudscha-Armee und die Bevölkerung bestimmt waren. J.

Eine Unterredung mit dem bulgarischen Generalstabschef.

13. Sofia, 12. November. „Ira“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Generalstabschef Joffe, der unter anderem sagte: Siegen wird, wer über größere moralische und materielle Kampfmittel verfügt. Bisher haben wir gesiegt und wir werden auch den Endsieg erreichen, da wir viel höher stehen als unsere

zu Bett gehen. Sie haben den Wagen auf sieben Uhr bestellt, ich muß früh in die Stadt.

Kuno! hat Kuno, indem sie ihren Arm weck um seine Schulter legte und sich an ihn schmiegte, ich bitte nicht oft etwas von Dir! Darum schlage es mir nicht ab, tu es mir zuliebe, zeige ich nicht an, gib ihm morgen früh frei, laß ihn gehen! Ich bitte Dich so sehr. Wir Frauen sehen tiefer als ihr Männer und haben ein feineres Verständnis in der Seelenkunde! Du kannst es mir glauben, wenn man ihm von diesem tiefen Fall aufhört und die Möglichkeit dazu gibt, wird er ein neuer Mensch werden. Das Gesetz urteilt nur nach den nackten Tatsachen, vor dem Gesetz ist er schuldig, aber wir Menschenbrüder sollten in solchen Fällen nur nach dem Barm und Mitleid fragen und urteilen. Es ist so furchtbar, so grausam, daß der Mensch, der aus irgendeiner überwältigenden Herzens- oder Seelennot zum Straucheln und Fallen gebracht wird, auf eine Stufe mit dem gemeinen Verbrecher gestellt werden soll! Wir Frauen haben das Recht, für Mitleid und Barmherzigkeit einzutreten — also, um meinetwillen, aus Liebe zu mir — gib ihm morgen frei! Sprich ein ernstes, sehr ernstes Wort mit ihm, halte ihm die entsetzlichen Folgen seiner Vergehen gegen Recht und Gesetz vor, demütige ihn bis in den Staub, aber dann hebe ihn auf, verzeihe ihm und hilf ihm wieder auf den rechten Weg! Bleib, guter Mann, das wäre so schön, so edel von Dir und würde Dir Segen bringen!

Sie hatte alle Töne heißer Seelenangst in der Stimme, sie drückte sich an ihn, legte sich auf seinen Schoß und streichelte abwechselnd seine rechte und seine linke Wange. Endlich küßte sie ihn zärtlich und hingebend auf den Mund, was sie sonst nie aus eigenem Antrieb tat. Trotzdem küßte sie seine schmerz umwölkten Stirn nicht auf und der Ausdruck harter Entschlossenheit wich nicht aus seinen Zügen. Jetzt sah er seine Frau von unten herauf verdrücklich forschend an.

Überwältigende Herzens- oder Seelennot? fragte er spottend. Komm mir doch nicht mit so nem verdrehten Schmus! So was lebst du auch in eurem Isen oder Hauptmann zusammen und bildet euch dann selbst und fest ein, das müßte in Wirklichkeit auch so sein. Das sind aber nur bloß romantische Hirngespinnste, die passen nicht auf dieses Gemisch. Es ist ja sehr nett von Dir, daß Du ein so mitleidiges Herz hast — man kann es wohl von einer Frau kaum anders erwarten — aber denke doch auch mal ein bißchen daran, wie es wäre, wenn man mich Dir nun ins Haus gebracht hätte als toten Mann! Der Kerl hätte mir ohne jeden Strupel das Bein in die Brust gelegt — Du hättest das Gesicht sehen sollen. Und mir, der ich nie Böses getan, da gleich seinen Knüttel über den Schädel zu hauen! So was ist doch nur aus abgeleiteter Niedertrachtlichkeit möglich, — nee, liebe Maus, — verkenne nicht Deine Gefühle an so einem! Das müßt Du nun schon mal mir überlassen, — was wißt denn ihr Frauen überhaupt — mit Weibersentimentalität kann man die Welt nicht regieren!

Kuno! hat Kuno, indem sie ihren Arm weck um seine Schulter legte und sich an ihn schmiegte, ich bitte nicht oft etwas von Dir! Darum schlage es mir nicht ab, tu es mir zuliebe, zeige ich nicht an, gib ihm morgen früh frei, laß ihn gehen! Ich bitte Dich so sehr. Wir Frauen sehen tiefer als ihr Männer und haben ein feineres Verständnis in der Seelenkunde! Du kannst es mir glauben, wenn man ihm von diesem tiefen Fall aufhört und die Möglichkeit dazu gibt, wird er ein neuer Mensch werden. Das Gesetz urteilt nur nach den nackten Tatsachen, vor dem Gesetz ist er schuldig, aber wir Menschenbrüder sollten in solchen Fällen nur nach dem Barm und Mitleid fragen und urteilen. Es ist so furchtbar, so grausam, daß der Mensch, der aus irgendeiner überwältigenden Herzens- oder Seelennot zum Straucheln und Fallen gebracht wird, auf eine Stufe mit dem gemeinen Verbrecher gestellt werden soll! Wir Frauen haben das Recht, für Mitleid und Barmherzigkeit einzutreten — also, um meinetwillen, aus Liebe zu mir — gib ihm morgen frei! Sprich ein ernstes, sehr ernstes Wort mit ihm, halte ihm die entsetzlichen Folgen seiner Vergehen gegen Recht und Gesetz vor, demütige ihn bis in den Staub, aber dann hebe ihn auf, verzeihe ihm und hilf ihm wieder auf den rechten Weg! Bleib, guter Mann, das wäre so schön, so edel von Dir und würde Dir Segen bringen!

Sie hatte alle Töne heißer Seelenangst in der Stimme, sie drückte sich an ihn, legte sich auf seinen Schoß und streichelte abwechselnd seine rechte und seine linke Wange. Endlich küßte sie ihn zärtlich und hingebend auf den Mund, was sie sonst nie aus eigenem Antrieb tat. Trotzdem küßte sie seine schmerz umwölkten Stirn nicht auf und der Ausdruck harter Entschlossenheit wich nicht aus seinen Zügen. Jetzt sah er seine Frau von unten herauf verdrücklich forschend an.

Überwältigende Herzens- oder Seelennot? fragte er spottend. Komm mir doch nicht mit so nem verdrehten Schmus! So was lebst du auch in eurem Isen oder Hauptmann zusammen und bildet euch dann selbst und fest ein, das müßte in Wirklichkeit auch so sein. Das sind aber nur bloß romantische Hirngespinnste, die passen nicht auf dieses Gemisch. Es ist ja sehr nett von Dir, daß Du ein so mitleidiges Herz hast — man kann es wohl von einer Frau kaum anders erwarten — aber denke doch auch mal ein bißchen daran, wie es wäre, wenn man mich Dir nun ins Haus gebracht hätte als toten Mann! Der Kerl hätte mir ohne jeden Strupel das Bein in die Brust gelegt — Du hättest das Gesicht sehen sollen. Und mir, der ich nie Böses getan, da gleich seinen Knüttel über den Schädel zu hauen! So was ist doch nur aus abgeleiteter Niedertrachtlichkeit möglich, — nee, liebe Maus, — verkenne nicht Deine Gefühle an so einem! Das müßt Du nun schon mal mir überlassen, — was wißt denn ihr Frauen überhaupt — mit Weibersentimentalität kann man die Welt nicht regieren!

Kuno! hat Kuno, indem sie ihren Arm weck um seine Schulter legte und sich an ihn schmiegte, ich bitte nicht oft etwas von Dir! Darum schlage es mir nicht ab, tu es mir zuliebe, zeige ich nicht an, gib ihm morgen früh frei, laß ihn gehen! Ich bitte Dich so sehr. Wir Frauen sehen tiefer als ihr Männer und haben ein feineres Verständnis in der Seelenkunde! Du kannst es mir glauben, wenn man ihm von diesem tiefen Fall aufhört und die Möglichkeit dazu gibt, wird er ein neuer Mensch werden. Das Gesetz urteilt nur nach den nackten Tatsachen, vor dem Gesetz ist er schuldig, aber wir Menschenbrüder sollten in solchen Fällen nur nach dem Barm und Mitleid fragen und urteilen. Es ist so furchtbar, so grausam, daß der Mensch, der aus irgendeiner überwältigenden Herzens- oder Seelennot zum Straucheln und Fallen gebracht wird, auf eine Stufe mit dem gemeinen Verbrecher gestellt werden soll! Wir Frauen haben das Recht, für Mitleid und Barmherzigkeit einzutreten — also, um meinetwillen, aus Liebe zu mir — gib ihm morgen frei! Sprich ein ernstes, sehr ernstes Wort mit ihm, halte ihm die entsetzlichen Folgen seiner Vergehen gegen Recht und Gesetz vor, demütige ihn bis in den Staub, aber dann hebe ihn auf, verzeihe ihm und hilf ihm wieder auf den rechten Weg! Bleib, guter Mann, das wäre so schön, so edel von Dir und würde Dir Segen bringen!

Sie hatte alle Töne heißer Seelenangst in der Stimme, sie drückte sich an ihn, legte sich auf seinen Schoß und streichelte abwechselnd seine rechte und seine linke Wange. Endlich küßte sie ihn zärtlich und hingebend auf den Mund, was sie sonst nie aus eigenem Antrieb tat. Trotzdem küßte sie seine schmerz umwölkten Stirn nicht auf und der Ausdruck harter Entschlossenheit wich nicht aus seinen Zügen. Jetzt sah er seine Frau von unten herauf verdrücklich forschend an.

Überwältigende Herzens- oder Seelennot? fragte er spottend. Komm mir doch nicht mit so nem verdrehten Schmus! So was lebst du auch in eurem Isen oder Hauptmann zusammen und bildet euch dann selbst und fest ein, das müßte in Wirklichkeit auch so sein. Das sind aber nur bloß romantische Hirngespinnste, die passen nicht auf dieses Gemisch. Es ist ja sehr nett von Dir, daß Du ein so mitleidiges Herz hast — man kann es wohl von einer Frau kaum anders erwarten — aber denke doch auch mal ein bißchen daran, wie es wäre, wenn man mich Dir nun ins Haus gebracht hätte als toten Mann! Der Kerl hätte mir ohne jeden Strupel das Bein in die Brust gelegt — Du hättest das Gesicht sehen sollen. Und mir, der ich nie Böses getan, da gleich seinen Knüttel über den Schädel zu hauen! So was ist doch nur aus abgeleiteter Niedertrachtlichkeit möglich, — nee, liebe Maus, — verkenne nicht Deine Gefühle an so einem! Das müßt Du nun schon mal mir überlassen, — was wißt denn ihr Frauen überhaupt — mit Weibersentimentalität kann man die Welt nicht regieren!

Gegner. Auch wir wünschen den Frieden, aber dieser Friede muß auf Wahrheit und Gerechtigkeit beruhen. Da wir unserer Kriegsfähigkeit sicher sind, können wir warten, bis die Gegner Kriegsmüde werden. Die Wiedererichtung Polens war ein vorzeitiger politischer Entschluß der Zentralmächte. Diese beweisen damit, daß sie sich stark genug fühlen, schon jetzt ohne Rücksicht auf die Zukunft eine der großen Kriegsaufgaben zu lösen. Die Lage des Verbundes ist auf allen Fronten ausgezeichnet. Die Unruhe, die sich unter den Leitern der Politik der Entente bemerkbar macht, zeigt, daß diese bereits die wirkliche Lage zu begreifen beginnen und ihre Ohnmacht einsehen. Die Zeit arbeitet für uns, nicht für unsere Gegner. Einmütig werden wir im Rahmen des gemeinsamen Interesses unserer Gegner zeigen, daß es nutzlos ist, den Kampf gegen uns fortzusetzen.

Aus England.

London. Gegen die englische Schriftstellerin Miss Hobhouse, die während des Krieges eine Reise nach Deutschland unternommen hatte und kürzlich darüber berichtete, ist Anklage wegen Landesverrats erhoben worden.

Aus Rußland.

Der Untergang der „Imperatrica Maria“.

Stockholm, 14. November. Der russische Marinegeneralstab berichtet: Am 20. Oktober, 7 Uhr morgens, brach aus dem vor Sewastopol liegenden Linienschiff „Imperatrica Maria“ Feuer in der Munitionskammer und am Bug des Schiffes aus. Bald darauf erfolgte eine Innen-Explosion von großer Kraft, durch die die auf dem Schiff befindlichen Naphta-Vorräte zu brennen begannen. Die Offiziere des Schiffes versuchten das Feuer zu lokalisieren, indem sie die Lagerräume mit Wasser überschwemmten ließen. Die Arbeiten wurden von dem Kommandierenden der Flotte, Vizeadmiral Kollschat, persönlich geleitet. Um 8 Uhr ging das Schiff unter. Dem größten Teil der Besatzung gelang es, das Ufer zu erreichen. Umgekommen sind 1 Offizier, 2 Feuerwerker und 149 Unteroffiziere. Von den Verwundeten starben an den Brandwunden noch 64 Mann.

Kleine Mitteilungen.

Zürich. Eine Persönlichkeit aus der Umgebung Joffes erklärte, wie die Schweizerische Telegrapheninformation berichtet, daß der französische Generalstab damit rechnet, daß die französischen Armeen noch einen Zeitraum von 15 Monaten nötig hätten, um endgültig die deutsche Front durchbrechen zu können.

Die italienische Regierung verbietet der Presse die Wiedergabe der Rede des deutschen Reichsführers bis auf unbedeutende Bruchteile. Wahrscheinlich will der Bismarckbund erst die Gegenüberstellung vereinbaren.

Feindliche Anerkennung für Voelde.

13. An der Sommerfront wurde am 11. November von einem feindlichen Flieger hinter unsere Linien ein Kranz abgeworfen, dem eine Anschrift und ein Begleitschreiben beigelegt waren. In der Uebersetzung lautet die erste: Zur Erinnerung an Hauptmann Voelde, unseren tapferen und ritterlichen Gegner, vom königlich englischen Fliegertroop. Das Anschreiben hat folgenden Wortlaut: An die vor dieser Front tätigen Offiziere des deutschen Fliegertroops. Wir hoffen, daß Sie diesen Kranz finden, bedauern jedoch, daß er so spät kommt. Das Wetter hat uns daran gehindert, ihn früher zu schicken. Wir trauern mit seinen Angehörigen und Freunden. Wir alle erkennen seine Tapferkeit an. Grüßen Sie bitte den Hauptmann Ewald und Leutnant Long vom dem Morane Squadron. Gezeichnet J. Seaman Green, Leutnant. Das betreffende Armeekorpskommando hat den Eltern des Hauptmanns Voelde den Kranz und die zwei Schreiben überreicht.

Der Arbeitszwang in Belgien.

13. Berlin, 14. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine von Schweizer Blättern aus Maastricht gebrachte Nachricht, derzufolge anlässlich zwangsweiser Anwerbung belgischer Arbeiter ein blutiger Aufruhr am Brüsseler Nordbahnhof stattgefunden habe, bei dem zahlreiche Belgier und dreißig Deutsche getötet oder schwer verwundet worden seien, ist von Anfang bis zu Ende frei erfunden. Aus Brüssel sind überhaupt noch keine Arbeiter abgehoben worden. Nur Hüte mit Aufschloßbändern aus anderen Distrikten haben den Nordbahnhof passiert, es hat sich aber aus diesem Anlaß nicht die geringste Störung ereignet; es herrscht in Brüssel wie in anderen in Betracht kommenden Orten in Belgien nach wie vor Ruhe und Ordnung. Was sodann die Behauptung anbelangt, in Antwerpen

der letzten Stunde, den hat er schon lange mit sich herumgetragen! Das ist der Haß gegen den Feind, gegen das Kapital, gegen den Herrn! Ja natürlich — seit ich aus Danzig zurückkam, also seit wir die Erbschaft gemacht, muß dieser Haß und Groll in ihm gewachsen sein, denn seitdem ist er so verändert. Und mit so 'her Obitus soll man schonend umgehen? Da hätten wir auch bald die Revolution im Lande. Aee, mit dem Gefinde muß man kurzen Prozeß machen! Am besten, es geht dahin, wo es hingehört, zurück über die Grenze. Da können sich diese Sorte Brüder untereinander aufessen, aber hier, im märkischen Lande, ist so was nicht Mode, da sollen sie uns gefälligst vom Leibe bleiben, oder wir lehren sie deutsche Art kennen. Und nun kommt, es wird Zeit, Du brauchst Dir über diese Sache weiter keine Gedanken zu machen, das überlasse mir alles ruhig mir. Was gefahren muß, das geschieht! Also morgen Punkt halb sieben steht das Frühstück auf dem Tisch. Um 6 Uhr wird aufgestanden.

Er ging voraus, nach dem Schlafzimmer hinauf. Kuno räumte auf und las die gebrachten Tische zusammen. In ihrem Gesicht war eine verwegene Ratlosigkeit, ein scharf angespanntes Denken, aus den unklaren Augen blühte Angst. Sie löschte die Lampe und folgte mit Schlüssel und Lächer dem Gatten.

Sie machte sich nach an den Wäsche- und Kleiderkasten in der Garderobekammer zu schäffeln, und als sie das Schlafgemach betrat, lag ihr Gatte bereits in festem Schlaf. Er war ein Frühaufer und schlief noch seinen anstrengenden Arbeitstagen die Nächte durch wie ein Loter. Sie legte sich auf ihr Bett, ohne sich auszulegen, schlang die geliebten Hände um das Knie und starrte ins Leere. Sie mußte, daß diese Nacht ihr keinen Schlaf bringen würde, darum fürchtete sie das Bett; es war einfißlich, sich ganz den Gedanken überlassen umherzuwälzen. Besser, gar nicht zu Bett zu gehen!

So fiel ihr ein, daß sie sich die Zeitung holen wollte und lesen, vielleicht schlief sie doch darüber ein, vielleicht gelangt es ihr, die nagende Angst zu betäuben. Ihre kleine Lampe in der Hand, ging sie in das Zimmer ihres Mannes, dort lagen die Zeitungen auf seinem Schreibtisch.

Und wie sie nun in dem Sessel vor diesem Schreibtisch saß, überwältigten sie wieder die Gedanken. Sie blieb regungslos, die Hände schloß im Schoß liegend, es schien eine himmlische Lust, zu lesen oder ins Bett zu gehen. Auf dem grünen Tuch der Tischplatte vor ihr lagen große und kleine Kontostächer, Schreibpapiere, Listen und Zettel mit Geschäftsnutzen. Es standen kleine Schalen mit Getreideproben auf, daneben befand sich ein großes Bündel Bindfaden, Almandine und Bruchstücke. Und etwas deplaziert, unter Ventilationsproben von Wollschweinen und Wollschindeln, ihr Brautbild im eleganten Säuberzimmer. So sinnlich lieb und jung und so furchtbar abnungslos vom Leben blühte es aus großen Wunderräumen. Alles im Zimmer umher sprach von ihres Mannes Arbeitsfähigkeit, überall waltete der praktische Ernst des Lebens und ländliche Deutlichkeit; hier hauste nicht ein Mensch, sondern der Feder, sondern der schaffenden Tat. Die Läden waren noch von dem etwas überladenen schwerfälligen Schmuck einer im Aussterben begriffenen Mode.

Sofa und Sessel standen um einen reich geschminkten Tisch mit Bruchstücken zusammengelassen, als würden sie fest benagelt, denn die Bruchstücke machten ja den Tisch für jeden Gebrauch unmöglich und verbelebten, wie stets, helles Unbehagen. Der Bücherstapel, mit den Klaffern und vorherrschend nationalökonomischen Werten trug den selben Stempel feierlicher Unterdrücktheit. Von

Der Stärkere.

Von Marie Stajl.

14. Novitzkyana. (Nachdruck verboten.)
Und Du müßt ihn morgen zur Anzeige bringen? fragte sie tonlos. Die Arme, fiele ihm schlief herab.

Freilich, und die Schmach dazu! Da muß mal ausgeräumt werden! Kuno! vor allen verdient einen ordentlichen Dentsettel. Du vernichtest ein Menschenleben! Bedenke, Kuno, es ist sein erster Fehler. Er wäre wohl noch wieder auf den rechten Weg zu bringen, aber trägt er einmal das Brandmal des bestraften Verbrechers, dann ist er rettungslos verloren!

Da bin ich anderer Meinung. Den kann nur die härteste Strafe bessern. Sonst macht er es bei nächster Gelegenheit genau ebenso. Ich bin nicht für die wackelnde Sentimentalität, mit der man heutzutage Schulte und Lumpen behandelt. Was man so Humanität und Aufklärung nennt. Laß ich ihn laufen, dann kann ich auch den Schmach und der anderen Bande nicht an den Kragen. Ich will aber die Polizei zu einer ordentlichen Razzia heranziehen, denn diese infamen Hehlerneste in der Stadt müssen mal ausgeräumt werden. Und den Hahnenkranz tut eine Warnung gut. Alles, was hier beteiligt war, soll vor's Messer!

Großer Gott, Kuno, werde nicht zum Mörder an ihm. So wie ich ihn kenne, wird er sich eine Kugel vor den Kopf schießen! Er hat in sinnloser Raserei die Hand gegen Dich erhoben, aber Du wirst mit kaltem Blut zu seinem Henker!

So wie Du ihn kennst? Du kennst ihn eben nicht. Sei unbesorgt, die Bande ist immer feig. Der erschießt sich nicht. Und wenn — dann gibt es einen Wump weniger auf der Welt.

Du irrst, Du irrst! Es ist nur sein unfähiges Heißes Blut! Das hat ihn auf Wut gebracht! Er ist kein Dieb und Hehler aus bewußter Gemeinheit — es ist nur die Leidenschaft — die — Kuno schrie und sah seine Frau erstaunt an.

Zum Donnerwetter, woher willst Du denn das wissen? So wenig, wie Du überhaupt von ihm gefaselt hast! Er hatte sich ja mehr und mehr zurückgezogen, das schlechte Gewissen hielt ihn natürlich fern. Da weiß ich wirklich nicht, wie Du so etwas behaupten kannst, aber ihr Weiber urteilt freilich immer mit dem Herzen und nicht mit dem nüchternen Verstand. Und selbst, wenn Du recht hättest, dann ist es auch noch das selbe. Ein Mann, den das erste Weib gleich so tief zu Fall bringt, ist kein Schatz Pulver wert. Mit dem steht's verurteilt faul aus.

Es war nicht das erste Weib, sagte Kuno leise, mit starren Augen.

Kuno schrie und sah seine Frau erstaunt an. Aus diesem Frauen Mund zu vernennen.

Run ja, erwiderte er achselzuckend, so 'n Satan gibts, Gott sei Dank, nicht allzu oft, wie die Dörte ist, aber das ist durchaus keine Entschuldigung für ihn, dafür war er der Sohn aus gutem Hause und hatte eine anständige Erziehung genossen.

Kuno fiel ein, was er ihr von seiner Familie und Zukunft erzählte.

Denke doch an seine Angehörigen! Stehe sie angstvoll, bedenke, was Du ihnen antust, wenn Du sie öffentlich kompromittierst.

Solche weltlichen Rücksichten kann ich nicht nehmen. Wenn man so weidmütig sein wollte, müßte man sich viel gefallen lassen und wäre schließlich stets der Geprüelte. Nein, mach' mir den Kopf nicht warm, er drummt sowieso, als ob ich Bienen in den Ohren hätte. Rege legt noch einen neuen Umhang fest an, dann will ich

bei durch Maueranschlag betätigt gemacht worden, sämtliche Männer zwischen 17 und 30 Jahren sollten sich zur Abreise bereit halten, so ist sie in dieser Form ebenfalls unrichtig. Der Maueranschlag bezweckt nur, die Gefährdung der Arbeiter herbeizuführen, um feststellen zu können, wer Arbeit hat und wer unter der Kategorie der Personen fällt, die wegen Missetätigkeiten gezwungen zur Arbeit angehalten werden können.

Das Königreich Polen.

Bildung eines Staatsrats und vereinigten Landtags.

Warschau, 13. November. Der aus allen Schichten der Bevölkerung geäußerte Wunsch, an den Aufgaben der Landesverwaltung mitzuwirken, noch bevor ein geordnetes verfassungsmäßiges Staatswesen Platz greifen kann, hat den Herrn Generalgouverneur bestimmt, eine Verordnung zu erlassen, die die Bildung eines aus Wahlen hervorgehenden Staatsrates im Königreich Polen anbahnt. Die Teilnahme der in österreichischer Verwaltung stehenden Gebiete des Königreiches Polen an dem Staatsrat wird nach Vereinbarung mit den österreichisch-ungarischen Behörden geregelt werden.

Es soll damit ein erster Schritt zur Vorbereitung der polnischen Staatsverfassung getan werden. Da die Durchführung der Wahlen und die erforderlichen Vereinbarungen mit dem R. und K. Generalgouvernement Lublin noch längere Zeit in Anspruch nehmen, soll bald als möglich ein Einverständnis mit den österreichisch-ungarischen Behörden ein provisorischer Staatsrat für das Königreich Polen berufen werden.

Die polnische Armee.

Warschau, 13. November. Die „Deutsche Warschauer Zeitung“ schreibt: Aus amtlicher Quelle erhalten wir folgende Angaben über die zukünftige polnische Armee: Die Uniform läßt in ähnlicher Weise die Erinnerung an die ruhmvollen polnischen Soldaten Napoleons I. und an die der heutigen polnischen Legionen wieder aufleben. Die Wulst ist ähnlich der der Soldaten der Legionen. Auf dem linken Oberarm befindet sich der polnische Adler in Metall in einem amaranthenen Stern. Dieses Abzeichen befindet sich auf den Panzern der polnischen Mannen zur Zeit Napoleons I. Als Kopfbedeckung dient eine Kassebierdecke mit polnischem Adler in amaranthenen Felde. Die Bistegamaschen der polnischen Legion sind beibehalten. Als Kopfbedeckung der Kassebier dient außer der Kassebierdecke die Capota des polnischen Mannen mit einem weißen Adler. Die bisherige Legion wird als Grundstock der neu zu bildenden Armee dienen. Damit werden die von der Legion in zweijährigem ruhmvollem Kampfe erworbenen hervorragenden soldatischen Eigenschaften der neuen Armee voll und ganz zugute kommen.

Tages-Rundschau.

Zur Organisation der deutschen Kriegsarbeit.

schreibt die Köln. Ztg. das folgende Berliner Telegramm:

Der Krieg wird heute nicht nur zwischen den Feldheeren geführt, sondern auch zwischen den Industrien der beteiligten Völker; nicht nur zwischen den Heeren draußen, sondern auch zwischen den planten Kräften, die in den Völkern zur Arbeit an der Beschaffung von Waffen und Munition und zur Durchführung der Aufgabe, durchzubringen, mobilgemacht werden können. Im gegenwärtigen Stadium ist es für uns vor allem nötig, die Anstrengungen der Gegner in der Herstellung von Kriegswerkzeugen zu überwinden. Die Rohstoffe dazu stehen uns zur Verfügung dank der Organisationsarbeit, die mit so viel Hingebung und organisatorischer Genialität geleistet worden ist. Jetzt gilt es, alles an Arbeitskräften für den Krieg heranzuziehen, das in der Heimat noch verfügbar ist, und alle Kräfte der Produktion und der Arbeit zum gemeinsamen Wirken mit dem Feldheer zusammenzuschließen. Zu diesem Zweck ist das Kriegsamt unter der Leitung des Generals Gröner an der Arbeit. Es hat sich zur Aufgabe gestellt, die gesamte deutsche Kriegsarbeit zu organisieren, wobei der Begriff der Kriegsarbeit so weit gefaßt ist, daß auch der Ersatz für das Feldheer dazu gehört. Es handelt sich eben um die Verwertung aller, ob sie nun den Feldgrauen Rod tragen, oder das bürgerliche Gewand, zur Durchführung der Kriegszwecke und um die Zusammenfassung dieser Aufgabe in einer großen militärisch-bürgerlichen Organisation, eben dem Kriegsamt. Die Zusammenführung militärischer und zivilistischer Kräfte zur Erfüllung einer gemeinsamen Aufgabe ist das neue an diesem neuen Amt. Dem Kriegsamt ist unsere gesamte Kriegsindustrie und Kriegswirtschaft unterstellt, und zwar in einer Organisation, die ungefahr folgende Grundzüge aufweist: Dem Chef des Kriegsamts stehen zwei Stabschefs zur Seite, ein militärischer und ein technischer. Dem militä-

rischen Stabschef unterstehen gewisse Gruppen, wie z. B. die Personalgruppe, die Organisationsgruppe, die Nachrichtengruppe usw. Dem militärischen Stabschef ist der technische Stabschef, Dr. Kurt Sorge, Direktor des Gruppenerwerbswesens, auszuwählen. Ihm unterstehen die Gruppen der verschiedenen Industrien, aber auch die Wirtschafts- und Arbeiterfragen. Die beiden Stabschefs stehen dem General Gröner als Berater zur Seite. Im weiteren ist das Kriegsamt so gegliedert, daß es das bisherige Waffen- und Munitionsbeschaffungswesen, an dessen Spitze der Feldzeugmeister, General Couperie, steht, mit umfaßt. Die bisherige Feldzeugmeisterei ist in das Amt eingegliedert, ebenso die Fabrikabteilung des Kriegsministeriums. Neben dem genannten Amt steht das Kriegsamt für Ersatz und Ersatzamt, unter der Leitung des Obersten Margardt. Ganz besonders erweitert ist die Aufgabe des eigentlichen Kriegsarbeitsamts unter Oberst Robin, dessen Bedeutung mit der Aufgabe der Mobilmachung der Arbeitskräfte entsprechend wächst. Das Ersatzamt ist aus der bisherigen Ersatzabteilung des Kriegsministeriums unter Oberst v. Braun hervorgegangen. Die bisherige Kriegsrohstoffabteilung unter Major Roth ist ebenfalls dem Kriegsamt eingegliedert worden, ebenso die Abteilung für Ein- und Ausfuhr und die Abteilung für Volkswirtschaftsfragen und Volksernährung. Die Eingliederung weiterer Stellen ist noch auf dem Wege. Besonders schwierig ist die Organisation des Kriegsarbeitsamts. Zunächst ist sie so gedacht, daß sich eine Gruppe mit den organisatorischen Fragen und allgemeinen Arbeiterfragen beschäftigt, eine zweite Gruppe mit den technischen Fragen, der beiden Arbeiterbeschaffung und technische Methoden aufs engste zusammenhängen. Hierbei sind für die verschiedenen Zweige von Industrie und Technik verschiedene Referate eingerichtet, die Technikern unterstellt sind. Zur Erleichterung der Arbeiterfragen werden auch Arbeiterherausgeber werden, so daß diese Interessen die nötige Berücksichtigung finden. Schon diese Einrichtung zeigt, daß die neuen Aufgaben in neuem Geiste gelöst werden sollen. Unterschiedliche der Parteien und der verschiedenen Wirtschaftsgruppen haben heute so wenig Berücksichtigung, wie die Frage, ob jemand als Offizier oder als Bürger am gemeinsamen Werk tätig ist. Es gilt die Herstellung einer innerlich zusammenhängenden, geschlossenen Arbeitsgemeinschaft, die alle Arbeitskraft und alle Produktionsfähigkeit Deutschlands der gemeinsamen Aufgabe nutzbar macht.

Das Kriegsamt, das jetzt gewissermaßen die „Firma Deutschland“ darstellt, und das so wenig bürokratisch arbeiten soll, als irgendmöglich, wird, wie eine große Firma, seine Vertreter an den Orten aller Generalgouvernements unterhalten und besondere Vertretungen im Industriegebiet, — in Düsseldorf, — sowie im luxemburgisch-lothringischen Erzrevier, — in Reims, — besitzen. Geeignete Persönlichkeiten werden im Auftrage des Kriegsamts reisen, um händisch über die Produktionsverhältnisse auf dem Laufenden zu sein und die Arbeitsmethoden zu vergleichen und zu studieren. Männer der Praxis werden hiermit beauftragt werden. Industrielle, Dozenten der Technischen Hochschulen, aber auch Studierende sollen in den einzelnen Betrieben tätig sein. Man hofft es möglich machen zu können, daß den Studenten diese Arbeitszeit auf ihre Studienjahre angerechnet wird.

Die Mobilmachung aller technischen und menschlichen Kräfte des deutschen Volkes ist nicht zu denken ohne die Heranziehung aller, aber auch aller zur geistigen oder körperlichen Mitarbeit geeigneten Persönlichkeiten, die bis jetzt ihre Arbeitskraft noch nicht in irgendeiner Weise dem Kriegszweck dienstbar gemacht haben. An diese Mitbürger, Männer und Frauen, wird nunmehr der Aufruf ergehen, ihre Kräfte dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. In irgendeiner Weise wird eine Arbeitspflicht festgelegt werden, wobei für die Frauen an der unbedingten Freiwilligkeit festgehalten werden und die besonderen Verhältnisse des einzelnen möglichst berücksichtigt werden sollen. Näheres kann darüber erst gesagt werden, wenn die Vorbereitungen abgeschlossen sind. Politische Gesichtspunkte müssen aus der Behandlung der Angelegenheit ganz ausgeschaltet bleiben. Die Wohnverhältnisse werden sorgfältig erwogen, um Schädigung der wirtschaftlich Schwachen zu vermeiden. Es handelt sich um die Erfüllung einer Notwendigkeit, die eine vaterländische Grenzpflicht ist. Sie ist uns durch die besonderen Verhältnisse auferlegt, und alle, die bisher an der Kriegsarbeit zu Hause nicht teilnehmen, müssen sie erfüllen, damit der Krieg siegreich beendet werde. Man sollte meinen, daß es nur des Aufrufes bedürfte, um jedermann mit der Ueberzeugung zu erfüllen von der unbedingten Notwendigkeit auch seiner Mitwirkung und mit dem Willen, das Seine zum Siege beizutragen. Was immer zu Hause auf diese Weise geleistet wird, freiwillig oder in Erfüllung einer festgelegten Pflicht, ist nur ein geringes im Vergleich zu dem, was unsere Feldgrauen leisten.

Die „Deutschland“ auf der Rückfahrt?

Die „Times“ meldet aus New York: Das Deutsche Handels-tauchtboot „Deutschland“ ist bereits abgefahren. Nach dem „Pro-

es am gerantesten sein, er führe direkt zu seinem Onkel nach Breslau, der gerade diesem alles und habe um seine Vermittlung bei Runo. Wenn sich bei diesem der erste Jörn gelegt hätte, würde er wohl eher einem ruhigen Wort und einer Bitte von dritter Seite zugänglich sein, nur jetzt geht es, den Sünden so schnell als möglich aus seinen Augen und seiner Gewalt zu bringen! Ja, selbst wenn die Sache noch gefährlicher wäre, müßte sie es wagen! Der ganze Plan hand wie durch blühende Erfüllung klipp und klar vor ihrem Geiste, sie bekann sich nicht mehr und überlegte keine Abwendung, keine weiteren Konsequenzen, dazu war keine Zeit, und ihre hochgradige Erregung sah nur auf das Ziel und nicht auf den Weg.

Ellig und leise bemächtigte sie sich des Schlüssels, löschte die Lampe, holte sich einen langen, dunklen Regenmantel und ein Kopftuch aus der Garderobe, dazu eine Schachtel Streichhölzer und eine kleine Bleiblatte aus einem Wandbehälter, tauchte noch einmal in das Schlafzimmer, wo sie die Kissen, Kissenenden, Kissenenden des Gatten hörte und verließ das Haus, in dem sich kein Leben mehr regte.

Draußen schlug ihr Regen und Wind fast in das Gesicht, es war so dunkel, daß sie nicht zwei Schritte weit sehen konnte, und das war ihr eine große Beruhigung. Die finstere Nacht und das schlechte Wetter gaben ihr den besten Schutz. Heute würden selbst die Liebe und das Vater nicht draußen umherstreichen.

Sie ging vorsichtig und langsam um das Haus herum, vermied es, den Hof zu kreuzen, und wählte den Umweg durch den Garten, drückte sich zwischen dichtem Gesträuch und den hinterm Mauer der Wirtschaftsgebäude entlang bis zur Brennerei. Hier war kein Pfad, und oft öfete sie im Gestrüpp hängen, zerriff sich Gemand und Hände an Dornenweiden, sah sie in Brennereifeld und trat in Schmutz und Pfützen. Aber sie strebte mutig vorwärts, das heimliche Grollen überwindend. Einmal ergriff sie heftig durch einen aufgeschaukelten Vogel, und ein zweites Mal lehnte sie mit verlassenen Armen einige Minuten an der Mauer, aus deren Schut ein Tier aufgesprungen war, gerade vor ihren Füßen. Wahrscheinlich eine Katze. Endlich erreichte sie die Kellertür der Brennerei und stand nun in dem schmalen Gang, der zu dem Amtsoberst führte. Hier jänderte sie ihre kleine Bleiblatte an, die ihr Gatte zu nachlässigen Gängen auf den Hof und in die Ställe benützte, und die sie auch für den Boden und Keller und überall gebrauchte, wo man wegen Feuergefahr nicht mit offenem Licht gehen durfte.

Leut freilich jetzt der Schlüssel im Schloß, und nur mit Mühe und Anstrengung gelang es ihr, die Tür zu öffnen. Unheimlich grell fiel der Scheinwerfer der Laterne in das hohe, enge, kalte Verlies mit den weißgetrichenen Mauern. Roloff war wohl bei dem ersten Geräusch aufgesprungen, er stand mit gestraupen Händen, mirrem Haar und stierem mit verzerrtem, verstocktem Gesicht dem Kommenden entgegen. Während durch den Scheinwerfer konnte er Almut nicht sehen und erkennen.

Sie zog die Tür vorsichtig hinter sich zu. Weichen Sie ruhig, hören Sie mich an, ich bin es — ich komme, Ihnen zu helfen — laute sie gepreht, vor Aufregung schmer nach Atem ringend, aber kaum hatte er ihre Stimme gehört und sie erkannt, als es wie ein höhnlicher Aufschrei von seinen Lippen kam: — Sie — Sie — was wollen Sie hier? Bei dem Dienen — dem Mörder — Sie, dem der schliche Mensch zu schloß war — zu gering, — den Sie von sich stießen — achlos, gefühllos — weil Ihr lautes Behagen nicht gelobt werden durfte — weil —

(Fortsetzung folgt.)

vidence Journal“ besteht die Ladung aus neun Waggonsladungen Nickel bei durchschnittlich 40 Tonnen per Waggon, 10 Waggonsladungen Kobalt bei durchschnittlich 18 Tonnen per Waggon, drei Waggonsladungen Chrom und einer Waggonsladung Vanadium, das zur Härtung des Stahles gebraucht wird. (Wir geben diese Nachricht mit Vorbehalt. D. Red.)

Die Organisation der Heimarmer.

Berlin, 14. November. Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Es handelt sich aber nicht nur um die Beschaffung direkten Heeresmaterials, sondern um die Aufrechterhaltung der nationalen Arbeit, die für unser Durchhalten nötig ist. Die Maßnahmen werden sich also beispielsweise auf den öffentlichen Verkehrsdienst stützen ebenso erstrecken müssen, wie auf die Herstellung von Waffen und Munition, während es auf der anderen Seite sehr wohl möglich erscheint, daß eine große Anzahl von Betrieben, die für die Aufrechterhaltung der nationalen Wirtschaft und des nationalen Lebens überhaupt nicht nötig sind, stillgelegt werden, um die dort beschäftigten Kräfte für notwendige Arbeit freizumachen. Ein Wirtschaftszweig, dessen Aufrechterhaltung ebenso unbedingt nötig ist, wie die der Kriegsindustrie, ist die Landwirtschaft. Der Mangel an Arbeitskräften ist hier schon längere Zeit ganz besonders empfindlich bemerkbar gewesen. Die Errichtung einer Unterabteilung im Kriegsamt, die der Landwirtschaft ihre Interessen zuzuwenden hat, deutet doch darauf hin, daß man sich an den maßgebenden Stellen der Notwendigkeit bewußt ist, auch hier nach dem Rechten zu sehen. Hier wird man aber noch weniger als in der Kriegsindustrie einfach dazu greifen dürfen, beliebige Nummern an beliebige Wöge zu setzen. Ueberhaupt wird die Behandlung der Arbeiterfrage auf diesem Gebiete nur nach gewissen Gesichtspunkten erfolgen dürfen. Die Landwirtschaft braucht in erster Linie gelehrte Kräfte, namentlich für die Schwerarbeit. Es wird deshalb vor allem darauf ankommen, die dafür zur Verfügung stehenden Kräfte planmäßig zu verteilen, als es bisher geklungen ist. Höhere Erörterungen darüber können wir uns vorbehalten. Noch schwieriger ist die Frage, wie für die leichte Landarbeit noch weitere Kräfte zu gewinnen sind. Um Mißverständnissen vorzubeugen, möchten wir uns hierzu heute auf die Bemerkung beschränken, daß die Landwirte selber sicher keine Arbeitskräfte haben wollen, die schließlich mehr eine Last als eine Hilfe sein werden. In der Presse wird bereits darüber gestritten, auf welchem gesetzlichen Wege die Durchführung des Wunsches zu erfolgen habe. Formell könnte eine Bundesratsverordnung genügen. Viele Gründe sprechen gewiß auch dafür, den Reichstag mit der Angelegenheit zu befaßen. Wir möchten heute nicht entscheiden, welcher Weg der beste ist.

Freibereiten gegen den Grafen Bernstoff.

Haag, 14. November. Aus London wird berichtet: Wireles (der drahtlose Dienst) erhielt aus New York folgende Meldung: Am Dienstagabend erregte der deutsche Botschafter in einem Theater Auffehen dadurch, daß er, als er den Bericht über den englischen Wahlsieg von Hughes empfing, den auf die Demokraten bezüglichen Ausruf tat: Sie erhalten Ihren verdienten Lohn! Die anwesenden Amerikaner sollen, wie der Londoner Bericht behauptet, den Botschafter ausgepöfien haben, sodaß er genötigt gewesen sei, das Theater zu verlassen. Es bedarf hierzu, so bemerkt der „Berliner Lokalanzeiger“ mit Recht, die Bemerkung, daß die ganze Meldung den Eindruck größter Unglaubhaftigkeit macht, zumal ja auch in dem englischen Bericht weder Stadt noch Theater angegeben worden sind, wo sich der Vorgang abgespielt haben soll. Aber wenn es sich darum handelt, einen neuen Feindesruf zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu unternehmen, scheuen die englischen Berichterstatter selbst vor den übelsten Wandern nicht zurück.

Berlin. Auf den Umfang, den die Arbeiten des Kriegsministeriums durch das in ihm jetzt eingerichtete Kriegsamt einnehmen werden, läßt die Tatsache schließen, daß zu den vielen schon gemieteten Häusern das Kriegsministerium jetzt auch noch von der Firma Wertheim das Gebäude am Leipziger Platz, und der Hofstraße gemietet hat, in dem früher sich das Reichsmarineministerium befand, ferner das ganze Hotel Monopol in der Friedrichstraße in der Nähe des Zentralbahnhofes.

Vor einem Jahre

November.

11. Beginn der vierten Isonzo-Schlacht; dauert ununterbrochen bis Ende des Monats; etwas abgeschwächt, auch noch in die erste Dezemberwoche hinein. Die Italiener erleiden einen Gesamtverlust von über 70 000 Mann.
12. Im Westen wie auch dem größten Teile der russischen Front andauernd Ruhe.
13. In Serbien überschreitet die Armee des Generals von Gallwitz den Kamm des Jastrebac-Gebirges und macht 1100 Gefangene. Die bulgarische Armee setzt den Morawa-Übergang fort.
14. Im Westen weiter andauernd Ruhe. Auf der russischen Front macht die Heeresgruppe v. Einfinger bei einem erfolgreichen Vorstoß nordwestlich von Ichariortsk 1500 Gefangene. Der Rückzug der Serben dauert weiter an; Tagesgefangenenzahl 1800.
15. Abbruch der zweiten Gruppe der Kämpfe in der Gegend von Ichariortsk (Die erste Gruppe, auch Schlacht in den Pripietkämpfen genannt, dauerte von etwa Mitte September bis 13. Oktober, nach kurzer Pause wurden die Angriffe nochmals erneuert). Zum zweiten Male werden die Russen über den Stur zurückgeworfen. Ungeheure Opfer sind für sie völlig erfolglos gewesen.
16. In Serbien erbringt die Verfolgung 8500 Gefangene und 12 Geschütze.
17. Auf dem französischen und russischen Schauplatz Ruhe. In Serbien schreitet die Verfolgung erfolgreich weiter fort. Die vierte Isonzo-Schlacht dauert unter fortgesetztem vergeblichem und verlustreichem Anstürmen der Italiener weiter an.
18. Nichts neues; Ruhe auf dem französischen und russischen Kriegsschauplatz, Verfolgung in Serbien, Andauer der vierten Isonzo-Schlacht.
19. In Mesopotamien gewinnen die Türken über die gegen Bagdad vordringenden Engländer allmählich die Oberhand; die Gefangenen für Bagdad ist abgewendet.
20. Auf dem russischen Schauplatz Ruhe, auf dem westlichen im allgemeinen auch; nur versuchen die Engländer auf unsere Stellung an der Straße Messines-Neumettes einen Handstreich, der völlig abgewiesen wird. In Serbien allgemeines weiteres Vordringen.

Rassauische Nachrichten.

Bieber.

Der Kleinhandels-Ausschuß der Handelskammer sprach sich nach längerer Beratung einstimmig für die Beibehaltung der Sommerzeit und ihre Ausdehnung auf den Monat April und sodann mit aller Entschiedenheit gegen die Abwägung der Warenumschlagsteuer von dem Lieferanten auf den Abnehmer und für eine entsprechende, allseitige gesetzliche Abhilfe hiergegen aus. Beide Entschlüsse sollen der am 15. November stattfindenden Vollversammlung der Handelskammer mit der Bitte um Berücksichtigung bei ihren Beschlüssen überwiesen werden.

Ausweise bei Eisenbahnfahrten. Die Notwendigkeit der Ueberwachung des reisenden Publikums macht es nunmehr erforderlich, daß alle Heeresangehörigen, einschließlich der Offiziere und Beamten, bei allen Eisenbahnfahrten im Heimatgebiet — auch wenn sie in bürgerlicher Kleidung reisen — sich auf Verlangen gegenüber den mit der Ueberwachung des Reiseverkehrs beauftragten Beamten der Heeresverwaltung an der Hand einer schriftlichen Unterlage über ihre Person ausweisen. Als mitzuführen der Ausweise genügt Urlaubsschein oder Soldbuch. Alle militärischen Dienststellen werden ersucht, die unterstellten Heeresangehörigen mit entsprechender Weisung zu versehen.

Beziehungen vom Warenumschlagstempel. Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Befreiung vom Warenumschlagstempel getroffen. Danach sollen die Kommunen und die Kommunalverbände über Geschäfte, die ihnen durch Reichsordnung für die Lebensmittelversorgung ihrer Einwohner auf-

ber dunkelgrün tapezierten Wand saßen Kaiser- und Bismarckbilder, hängten die großen Photographien der alten Schicksale, Runos Eltern. Das ganze Gemach ergabte deutlich, daß sein Herr kein Stubenhocker war, sondern nur ein selbster, flüchtiger Gast in diesen vier Wänden, kein Faulenzer in weichen Sesseln und auf Divans, sondern ein Arbeiter des freien Feldes.

Und hier in dieser Atmosphäre harter, tatkräftiger Männlichkeit, mit dem prägnanten Männergesicht, dem unbefriedigten Gemüch von Tabak-, Stahl-, Feld- und Jagdparfüm, überkam Almut mit ganzlicher Hoffnungslosigkeit das Vergebliche jeden Versuches, sich dem Gatten mit ihrem verfeinerten Gefühlsleben und ihren komplizierten Empfindungen verständlich zu machen. — Um sie hier noch die Nacht ihre Zaubersprüche, Haus und Dorf schliefen. In das lastende Schweigen des Zimmers rante von draußen der klirrende Herbstwind und rauhe eintönig der Regen. Dabei sprachen ihre Gedanken so furchtbar laut und deutlich, als kämen sie von einer anderen Person.

Du erträgst es nicht, nein, du kannst es nicht ertragen! sagten sie mit verzweifelter Entschlossenheit. Es zerbricht damit etwas in dir, was nie wieder heil wird. Runo will es nicht einsehen, selbst wenn Du ihm alles sagtest, würde er kein Verständnis dafür haben, da ist nichts zu wollen. Er wird Dich nie begreifen, beurteilt alles nach sich aus. Großer Gott, wie weitenstern bleibt man sich doch innerlich! Was tun? Du mußt etwas tun! Du kannst das Vergebliche nicht mit ansehen, daß er wie ein gemeiner Verbrecher abgeurteilt wird. Du hast kein Leben zerstört. Du hast ihn fallen lassen, in dem Augenblick, als Du seine Seele in der Hand hattest, ohne ein gutes, heilendes Wort, das ihm zum Halt werden konnte. Und er fiel abgrundtief. Und wenn Runo von seinem Standpunkt aus kein anders handeln kann, Du könntest es ihm nicht verzeihen! Es bliebe ein Schatten zwischen ihm und Dir! Aber — was tun?

Hier kamen ihre Gedanken an eine Mauer, durch die es keine Tür gab. Wie sie so geradeaus an die Wand stieß, blieben ihre Augen an einem Schlüsselbrett hängen, zuerst, ohne es wahrzunehmen. Doch plötzlich fuhr sie empor, als durchdruchte sie ein elektrischer Schlag. Da, der große, der allergrößte Schlüssel dort, zwischen dem Keller- und Bodenabschluß, das war ja der Schlüssel zu dem Amtsgelängnis, in dem Roloff saß. Sie kannte ihn ganz genau, so groß und etwas angestrichelt war kein anderer. Runo mußte ihn, bevor er in das Schlafzimmer ging, hier aufgehängt haben. Ihre Augen hatten wie hypnotisiert an ihm, und wie eine Einbildung kam ihr der Gedanke, daß sie gehen und dem Unglücklichen zur Flucht verhelfen müsse. Nur fort, fort, so weit fort als möglich, wo Runo ihn nicht auffinden konnte, damit ihm das Vergebliche der Gefangenschaft erspart bliebe! Ihr Mann mußte in dem Glauben sterben, daß er sich selbst befreit habe — es mußte sich beweisen lassen.

Wie ersticht sprang sie auf, aber ihr Fuß stieß wieder. Wie, wenn sie gesehen würde? Wenn ihr Mann ihre Abwesenheit bemerkte? Ganz gleich, sie mußte das Vergebliche wagen. Die Nacht war finstern und alles kühlte, es war nicht wahrscheinlich, daß ihr um diese Zeit jemand begegnete!

Sie sah auf die Uhr, es war elf vorbei. Wenn sie ihn jetzt befreite, konnte er ohne Gefahr auf sein Zimmer gehen, die notwendigen Sachen zusammenpacken und sich für die Flucht rüsten. Dann mußte sie ihm raten, zu Fuß durch die Gassen, nicht zur nächsten, sondern zur folgenden, zweinstündigen Bahnstation zu gehen. Er würde den Frühzug noch bequem erreichen, und wenn Runo seine Flucht erfuhr, war er schon in Berlin. Und dann? ja, dann möchte

legt werden, von der Umsatzsteuer, ebenso auch die gemeinnützigen Gesellschaften, die denselben Zweck verfolgen, befreit werden. Eine Befreiung tritt nicht ein für eigene Betriebe in Kommunen, die schon vor dem Kriege errichtet waren. Die Kriegsgesellschaften wie die Zentralerwartungsgesellschaft, die Kriegseisenhandels-gesellschaft, die Wertverwertungsgesellschaft und wie sie alle heißen, sollen dagegen verpflichtet sein, den Umsatzsteuer zu unterliegen. Von der Umsatzsteuer befreit bleiben dagegen die Goldbänke, die zur Vermehrung des Goldbestandes der Reichsbank eingerichtet worden sind.

Kartoffeln nur in kühlen Kellern lagern! Von Privatleuten hört man oft Klagen, daß die Kartoffeln sich schlecht hielten. Wenn man den Klagen nachgeht, stellt sich meist heraus, daß die Kartoffeln, namentlich in besseren Häusern, in Kellern mit Dampfheizung gelagert werden. Nur wer einen Keller hat, dessen Temperatur im Winter unter 8 Grad Celsius sinkt, sollte Kartoffeln einlagern; in anderen Fällen ist es zwecklos und vom Gesichtspunkt der vollen Ausnutzung der Bestände schädlich. Durch Versuche der Deutschen Kartoffelkulturstation in Dahlen bei Berlin ist erwiesen worden, daß die Kartoffel, die in einem Raum unter 8 Grad Celsius liegt, die Eigenschaft besitzt, eine Korkschicht über den verletzten Stellen zu bilden, während in wärmeren Räumen die Keimkeime, die immer an den Kartoffeln haften, leichter in die Kartoffeln eindringen.

Der Verband der Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine im Regierungsbezirk Wiesbaden hielt am letzten Sonntag in Frankfurt seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende Kreuer erstattete einen ausführlichen Bericht über den Stand der Geflügel- und Kaninchenzucht während des Krieges, worin er darauf hinwies, daß es jetzt weniger darum zu tun sei, echte Rassen herauszubilden, vielmehr gelte es, die Tiere leistungsfähig zu erhalten, um zur Steigerung des Nahrungsmangels möglichst beizutragen. Die Leistungsfähigkeit der Tiere sei ganz bedeutend zurückgegangen, da das den Züchtern zur Verfügung gestellte Futter kaum genüge, die Tiere nur durchzuhalten. Die Zahl der angeschlossenen Vereine ist von 80 auf 110 gestiegen. Die Unterstützungsgelder sind vor allem zur Verbesserung der Zuchtstationen (durch Einstellung von männlichen und weiblichen Zuchtieren) verwendet worden. Die jagungs-gemäße Reuewahl des Gesamtverbandes wurde in Anbetracht der schweren Zeitverhältnisse nicht ausgeführt, dagegen wurde der seitherige Vorstand gebeten, die Verbandsgeschäfte bis nach Friedens-schluss weiter zu führen. Für die verstorbenen Vorstandsmitglieder Reble und Brugge wurden die Herren Denasse (Frankfurt) und Zehner (Wiesbaden) neugewählt.

Beitrag zur Kartoffelerzeugung wird der Bevölkerung dringend angeraten, sich bei der außerordentlichen Kartoffelknappheit mit einem genügenden Vorrat an Kartoffeln zu versehen. Wer ein Stück Gartenland hat, kann die Knollen in einer Erdgrube, mit Erde und Stroh bedeckt, in der Erde überwintern. Wo das nicht möglich ist, empfiehlt es sich, die Erdstollen wie Weichseln einzumachen. Auf diese Weise hat man im Notfall immer ein Ersatzmittel im Hause, welches halb und halb mit Kartoffeln ein schmackhaftes, nahrhaftes Gemüse gibt.

Wiesbaden. Das Handwerksamt Wiesbaden, leitet Herrmannstraße Nr. 13, hat seine Geschäftsräume in das Bundesbankgebäude, Rheinstraße Nr. 42, verlegt. — Frau Kommerzienrat Wille steht hier, erhält das Frauenverdienstkreuz in Silber, Frau Dr. Dyckerhoff hier, die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse.

Höchst. Ein Auto hat sich auf der Fahrt von hier nach Gosenheim überschlagen. Der Fahrer und ein Junge gerieten unter das Auto. Der Junge ist tot.

Frankfurt. Beim Magistrat schweben zurzeit Verhandlungen darüber, wie den Volksschülern der Ueberritt in die höheren Schulen erleichtert werden kann. Unter den verschiedenen Vorschlägen befindet sich der, an den Volksschulen sogenannte Förder- oder Aufbaufklassen zu errichten, in denen die Kinder für die höheren Schulen vorbereitet werden sollen.

Karlsruhe. Der Großherzog von Baden reiste Montag früh wieder von hier ab.

Limburg, 13. November. Auf dem zwischen Limburg und Dietrichen auf der Bahn verkehrenden Benzinboot, das mit etwa zwanzig Personen besetzt war, explodierte gestern Abend unweit Dethm der Kessel und setzte das Boot in Brand. Da es dicht am Ufer entlang fuhr, konnten sich die meisten Passagiere retten, doch erlitten zwei mitfahrende Mädchen tödliche Brandwunden, denen sie erlagen, während fünf weitere Personen leichter verletzt wurden.

Limburg. Das bei dem Bootsunglück auf der Bahn am Sonntag Abend verbrannte Mädchen ist die 22 Jahre alte Lina Burggraf aus Dethm. Die 17 Jahre alte Theresia Schlitt aus Niederleienbach fand den Tod in der Bahn. Ihre Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Zwei Brüder der Ertrunkenen sind im Felde gefallen. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden.

Dillenburg. Verheiratete Kartoffelkäufer. Bei einem Anwohner des Hüttenplatzes wurde in der Wohnung eine größere, nicht gemeldete Menge Kartoffeln von dem mit der Revision der Bestände beauftragten Beamten gefunden; die aufgefunden Menge soll sich dem halben Hundert Zentner nähern.

Alftersee aus der Umgegend.

Aus Rheinfelden. Die Kartoffelernte, die hier infolge der bei dem anfänglichen ungünstigen Wetter langsam verlaufenden Weinernte sich weit mehr als in früheren Jahren verzögerte, ist jetzt auch hier glücklich beendet. Vieles wurde den Arbeiten durch militärische Arbeitskräfte, die ausreichend zur Verfügung gestellt wurden, beschleunigt, um Frostschäden vorzubeugen. Die letzteren sind indes kaum nennenswert.

Gen.-Algerheim. Einen Rekordtrug von über 200 000 Mark erbrachte die diesjährige Weinernte den Mitgliedern des hiesigen Winzervereins. Der Verein legte rund 125 Stück neuen Naturwein ein, der auch schon reiflos seine Käufer gefunden hat.

Darmstadt. Auf der Darmstädter Tagung der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik kündigte ein Vertreter des preussischen Ministeriums des Innern an, daß sich die Regierung mit der Bevölkerungsfrage befaßt, er könne aber zurzeit keine näheren Mitteilungen machen. Nützlich sei auch eine Jünglingssteuer, die sich nicht nur auf einen zehnprozentigen Zuschlag beschränke, sondern mindestens so hoch sein müsse, wie die Ausgaben eines verheirateten Mannes für ein bis zwei Kinder.

Bermischtes.

Vertikales über die Apfelweinherzeugung. Einige Blätter haben darüber Besondere geführt, daß die Erzeugung von Apfelwein im ganzen Deutschen Reich verboten sei. In dieser Form ist die Nachricht unrichtig. Ein formelles Verbot besteht nicht. Allerdings ist das Kellern vorläufig im allgemeinen ausgeschlossen, weil alles Fabrikat der Marmeladenindustrie zugeführt wird. Es sind nur Ausnahmen, in denen das Kellern möglich ist, nämlich einmal den Obstgärtnerbezirken für den Gebrauch im eigenen Haushalt und dann in dem Falle, daß eine Kelterei, die in einem beschlagnahmefreien Bezirk liegt, Kelterobst bereits im Besitz hat.

Von der Eisenbahn. Vom 15. November ab sollen bei allen Zügen wegen Ersparnis von Material keine Vorspannmotoren mehr verwendet werden. Auch bei stärkerem Verkehr sind die Züge nicht höher mit der Achsenzahl zu belasten, damit eine Maschine zur Beförderung ausreicht. Durch die in Kraft tretende Zugverminderung im Hinblick auf den starken Güterverkehr sollen, wie bahnmäßig bestimmt wurde, um die Blöße besser auszugleichen, die Frauenabteile auch in den Personenzügen in Wegfall kommen, da erfahrungsgemäß die Frauenabteile nur mäßig besetzt sind. Aus dem gleichen Grunde sollen auch besondere Abteile „Für Reisende mit Kindern“ nicht eingerichtet werden.

Schmiergelder. Auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungswesen, Eih Berlin, verhandelte die Strafkammer zu Kassel am 13. d. Mts. gegen den Werkmeister Heinrich Giebe, Angeklagter einer Holzmotorenfabrik in Kassel, wegen Annahme von Schmiergeldern. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 500 Mark

Geldstrafe und zur Auszahlung von 4000 Mark empfangener Schmiergelder an den Staat. Das Gericht erkannte ferner auf Verurteilung des Angeklagten.

Barmen. Der Buchhalter Alfred Mohrheim von hier lernte vor Kriegsausbruch die Ehefrau des Polizeiergeanten Alois Oslum von hier, der im Felde steht, kennen und trat bald in nähere Beziehung zu ihr. M. spielte den noblen Herrn, machte seinem Sonnenschein, wie er die treulose Kriegerfrau und Mutter bezog, kostbare Geschenke, schaffte ihr teure Kleider und eine neue Wohnungseinrichtung an. Außerdem machte er mit ihr und ihren Freundinnen, gleichfalls Kriegerfrauen, Vergnügungstouren, auf denen er das Geld mit vollen Händen ausgab. An ihrem Geburtstag beschenkte er sie fürstlich mit Kleidungsstücken und Schmuckstücken, und 30 Mark opferte er allein für einen Blumenstrauß. M. verschaffte sich diese Gelder auf Kosten der Arbeiter eines Betriebes in Remscheid, wo er seit Jahren angestellt war und in hohem Ansehen stand. Von den ihm anvertrauten Sparschatzbüchern der Betriebsangehörigen erhob er jedesmal, soviel er brauchte, und als der Zusammenbruch seines sträflichen Tuns durch Aufdeckung erfolgte, waren die Arbeiter um mehr als 23 000 Mark geschädigt. Natürlich sprang das Werk in die Bredse und stieg das große Loch. Die Geliebte war über die Herkunft der Gelder, von dem sie auch größere Summen in bar erhielt, genau unterrichtet; ja es hat den Anschein, als wenn sie den Buchhalter durch Drohungen und Erpressungen zu immer neuen Unterschlagungen angestiftet hat. Die Strafkammer verurteilte M. zu 2 Jahren, Frau G. wegen Hehlerei zu 9 Monaten Gefängnis.

Freiburg. Ein hiesiger Kaufmann hatte aus Neger darüber, daß sein Sohn nicht befördert wurde, in mehreren Briefen ohne Unterschriften, die er an den Reichsfiskus richtete, Angehörige des deutschen Heeres gemein beschimpft und ihnen ungerechte Bevorzugung besserer Stände zum Vorwurf gemacht. Weiter wurden von dem Briefschreiber eine Anzahl hiesiger junger Leute als Prüdelberger gebrandmarkt. Der Briefschreiber wurde ermittelt und es wurde festgestellt, daß seine Beschuldigungen ganz grundlos waren. Die vom Schöffengericht gegen den Kaufmann ausgesprochene Gefängnisstrafe von 2 Monaten wurde von der Strafkammer bestätigt.

Preistreiberei bei Tomaten. In ganz Deutschland ist die Tomatenrente ziemlich günstig gewesen. Infolgedessen war vor einigen Wochen nach der geforderten Preis von 30 bis 50 Pfennig gemessen. Plötzlich, aus unerfindlichen Gründen, schnitten die Preise derart in die Höhe, daß jetzt 1,30 bis 1,50 Mark verlangt werden. Dieser Sprung kann nur auf eine verwerfliche Preistreiberei zurückgeführt werden.

Der Kandidat mit dem schwierigen Namen. Als im vergangenen Frühjahr Charles Evans Hughes als Präsidentschaftskandidat aufgestellt worden war, wurde bei uns allenthalben viel über die Aussprache dieses nun von Mund zu Mund gehenden Namens gestritten. Der eine behauptete fest und fest, er werde „Huh“ gesprochen, der andere, er heiße „Hugs“, ein dritter: „Hugs“. Besonders Sprachkenner vergnügten sich gar damit, auf „Hugs“ oder nach Schlimmer, „Högg“ oder „Högg“ zu bestehen, kurz, es herrschte der größte Wirrwarr, bis sich endlich die richtige Aussprache „Hugs“ (mit dem leichten Anhauch eines h am Wortanfang) Geltung verschafft hatte. Uebrigens geht aus dem Namen des republikanischen Präsidentschaftskandidaten hervor, daß er von felsischer Abstammung ist, da sein Nachname, wie die meisten wälschen Familiennamen, von einem Vornamen (Hugh — deutsch Hugo) abgeleitet ist.

Verurteilung eines Lebensmittelhändlers. Der Direktor des sog. Lehrerseminars in Mühlhausen i. Th. ist bei der Lebensmittelbestandsaufnahme schuldig befunden worden, große Vorräte an Eiern und Schinken verschwiegen zu haben. Er wurde ferner, den hausbesitzenden Beamten den Schlüssel zu seinen Vorratskammern zu geben. Er wurde von der Strafkammer zu Mühlhausen zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Bajonett und seine Verwundungen spielen in diesem Kriege mit seinen neuen Waffen eine weit geringere Rolle als in früheren. Denn auch im Nahkampf wird heute weniger das Bajonett als die Handgranate benützt. Die ärztlichen Erfahrungen über Bajonettverwundungen zeigen, daß sie zu den seltensten Kriegsverletzungen gehören. Im allgemeinen sind sie durchaus gutartig, selbst wo sie die Lunge treffen. Darmverletzungen durch das Bajonett verlaufen in der Regel tödlich, obwohl, wie die Sektionsbefunde zeigen, die Darmstichwunden nur unbedeutende Wunden verursachen.

Buntes Allerlei.

In West erjagte ein Gärtnerbursche zuerst einen wertvollen Hund des Gutsbesizers Romberg und dann den 18-jährigen Sohn des Gutsbesizers. Der Täter ist flüchtig.

Donsbach. Hier starb am Samstag ein dreijähriges Kind daran, daß es zu heißen Kaffee trank. Einige Stunden nach dem unglücklichen Schluck erlag es der inneren Verbrühung; eine gewöhnliche Todesursache und zugleich eine Mahnung zu sorgfältiger Beaufsichtigung der Kinder.

170 Mark für eine Gans. In einem Berliner Lebensmittelgeschäft wurden dieser Tage 20 Pfundige Gänse mit 8,50 Mark das Pfund bezahlt, eine Gans „erzielte“ also 170 Mark! Höher geht's nimmer, sagen einige. Aber man muß abwarten. Das Zahlensystem reicht weit.

Köln. Eine exemplarische Strafe verhängte das Kölner Kriegsgericht über vier Arbeiterinnen im Alter von 16 bis 22 Jahren, darunter zwei Schwestern, die einen kriegsgefangenen Franzosen in der Nacht in ihrem Zimmer beherbergt hatten. Das Gericht verurteilte mit Rücksicht auf die Schamlosigkeit des Verhaltens, das der Würde der deutschen Frau geradezu Hohn spreche, die älteste der Schwestern zu 2 Wochen Gefängnis, die jüngere zu 3 Tagen und die Zimmerbewohnerinnen zu 5 Tagen Gefängnis.

Oberelbach. Ein schreckliches Ende nahm in dem Dorfe Oberelbach ein Streit, der zwischen einem 17-jährigen Dienstknecht und einer 19-jährigen Magd wegen der Arbeit auf dem Heuschober ausgebrochen war. Es kam zwischen beiden zu einer Rauferei, in deren Verlauf beide in die Tenne abfielen. Die Magd blieb tot auf der Stelle liegen und der Knecht wurde lebensgefährlich verletzt davongetragen.

Germersheim. Das sieben Jahre alte Söhnchen des Stationsmeisters Hepp in Rülzheim geriet beim Rangieren eines Güterzuges unter einen Wagon und wurde überfahren; der Kopf wurde ihm zerdrückt. Das Kind war sofort tot.

Dresden. Durch eine königliche Entschlieung wird künftig in Sachen gut beleumundeten ledigen weiblichen Personen, die mit gefallenen oder vermählten Kriegern erlobt waren, gestattet, den Titel Frau anzunehmen.

Hohenlimburg. Hunderte von verdorbenen Heringen sind nachlässigerweise an der Hecke der Vennemeile im Weinhof abgelagert worden. Woher die Ware stammt, ist noch nicht ermittelt. Allgemein fragt man sich aber mit Recht, wie in dieser Zeit der Lebensmittelknappheit und Teuerung ein so wichtiges Volksnahrungsmittel wie Heringe gleich in solchen Mengen dem Verderben ausgeliefert werden konnte. Und wenn schon die Heringe wirklich in diesem Zustand angeliefert worden sein sollten, warum hat man sie dann nicht wenigstens als Geflügelfutter oder Düngemittel verwandt?

Neueste Nachrichten.

Kriegsindustrie und Arbeiterernährung.

Ein Brief Hindenburgs an den Reichskanzler.

Die „Bergisch-Märkische Zeitung“ veröffentlicht das folgende Schreiben Hindenburgs an den Reichskanzler: „Der Exzellenz ist bekannt, vor welche ungeheuren Aufgaben unsere Kriegsindustrie für einen siegreichen Ausgang des Krieges gestellt ist. Die Lösung der Arbeiterfrage ist dabei entscheidend und zwar nicht allein bezüglich der Zahl der Arbeiter, sondern vor allem auch bezüglich der individuellen Leistungsfähigkeit durch eine ausreichende Ernährung. In dankenswerter Weise hat das Kriegs-ernährungsamt der Ernährung der Arbeiter in der Kriegsindustrie

seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Da jedoch das Kriegs-ernährungsamt auf die Ausführung der Maßnahmen nur einen geringen Einfluß ausüben vermag, bedarf es der einmütigen, hingebenden Mitwirkung der Landeszentralbehörden und der diesen unterstellten Verwaltungs- und Kommunalbehörden.

In den Kreisen dieser Behörden scheint mir nicht überall ausreichend erkannt zu sein, daß es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes und Reichs geht.

Es ist unmöglich, daß unsere Arbeiterkraft auf die Dauer leistungsfähig bleibt, wenn es nicht gelingt, ihr eine nach gerechten Gesichtspunkten verteilte, ausreichende Menge Fett zuzuführen. Sowohl aus dem Ruhrkohlenrevier, dem Siegerland, wie auch aus anderen Industriezentren wird mir berichtet, daß es immer noch nicht gelungen ist, eine ausreichende, einigermaßen gerechte Fettverteilung zu bewirken. Im Siegerland soll seit Monaten nur eine ganz geringfügige Fettmenge verfügbar gewesen sein.

Von diesen Dingen scheint man in den rein landwirtschaftlichen Gebieten Deutschlands und in den Kreisen der führenden Männer unserer Landwirtschaft nicht genügend unterrichtet zu sein. Für die Landwirtschaft ist die Aufgabe nicht nur in der selbstverständlichen Steigerung der Produktion zu erblicken, sondern auch darin, ihre Produkte, insbesondere das Fett, in weitestem Maße freiwillig dem Verbrauch zuzuführen. Mit staatlichem Zwang wird erfahrungsgemäß nur wenig erreicht, wohl aber verspreche ich mir Erfolg von einer umfassenden, großzügig organisierten Propaganda durch die Führer der Landwirtschaft zu Gunsten der Ernährung unserer Kriegsindustriearbeiter.

Alle staatliche Regelung des Verbrauchs muß versagen, wenn nicht die verständnisvolle, freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land zu Hilfe kommt, und jeder Deutsche im Innersten davon durchdrungen ist, daß diese Mitwirkung ebenso vaterländische Pflicht ist, wie die Hingabe von Leib und Leben im Kampfe an der Front.

Eure Exzellenz bitte ich, in eindringlichster Weise allen Bundesregierungen, Verwaltungs- und Kommunalbehörden den Ernst der Lage vor Augen zu führen und sie aufzufordern, die ausreichende Ernährung unserer Kriegsindustriearbeiter mit allen Mitteln zu betreiben, starke Persönlichkeiten aller Parteien als Führer des Heimateheeres hinter Pflug und Schraufstod zu einem mütigen Handeln zu verbinden und den furor teutonicus in der Heimat beim Bauern, wie beim Industriearbeiter und Städter zu wecken.

Der Reichskanzler hat in einem Schreiben an die Bundesregierungen diesen Ausführungen Hindenburgs, die ein sehr erjauer Appell an das Pflichtgefühl der Verwaltungsbehörden, wie der gesamten Landwirtschaft sind, in vollem Maße zugestimmt.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

13. November. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Schlacht nördlich der Somme dauert an. Vom Morgen bis zur Nacht anhaltendes Ringen rückt auch den 14. November in die Reihe der Großkampftage.

Hoffend, den Angriffserfolg auszuheben zu können, griffen die Engländer mit starken Massen erneut nördlich der Ancre und mehrmals zwischen Le Sars und Quebecourt an. Zwar gelang es ihnen, das Dorf Beaumont zu nehmen, aber an allen anderen Punkten der breiten Angriffsfront brach die Wucht ihres Ansturms verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Besonders hervorgetan haben sich bei der Abwehr des feindlichen Ansturms das Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 66, das Badische Infanterie-Regiment Nr. 169, sowie die Regimenter der 4. Garde-Infanterie-Division.

Starker Artillerieeinsatz der Franzosen galt dem Gewinn des Waldes St. Pierre-Bas. Den Angriffen blieb jeder Erfolg verjagt; sie erlitten eine blutige Niederlage.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Narajowka richteten sich auf die fürstlich von uns genommenen Stellungen westlich von Jol. Arasnolesie wütende russische Angriffe, die sämtlich, an einer Stelle durch Gegenstoß, abgewiesen wurden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Ostfront von Siebenbürgen herrschte nur geringe Gefechtsfähigkeit. In den für uns erfolgreichen Wald- und Gebirgskämpfen längs der in die Wallachei führenden Straßen haben die Rumänen gestern an Gefangenen 23 Offiziere und 1800 Mann, an Beute vier Geschütze und mehrere Maschinen-gewehre eingebracht.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Keine Aenderung der Lage.

Die Festung Buzarest ist von Fliegern mit Bomben be-worfen worden.

Mazedonische Front.

Den heftigen französischen Angriffen in der Ebene von Monastir haben bulgarische Truppen, dabei das Regiment Balasla St. Majestät des Kaisers, unverrückt standgehalten.

Im Tarnabogen gelang es dem Gegner, einige Höhen zu nehmen. Am Flankenwirkung gegen die Tarnstellung zu vermeiden, ist unsere Verteidigung dort zurückverlegt worden. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bekanntmachung.

Die Jagdnutzung

auf dem hiesigen gemeinschaftlichen Jagdbezirk, der einen Flächeninhalt von ungefähr 237 Hektar Feld und 50 Hektar Wald hat, soll am Freitag, den 1. Dezember d. Js., nachmittags 12½ Uhr im Rath-hause hier selbst öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gegeben und können auch vorher bei mir eingesehen werden.

Nürtingen, den 14. November 1916.

Der Jagdvorsteher.

Ruf, Bürgermeister.

Präm. Gold. Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS